Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 21

Artikel: Alte Lieder
Autor: Blümner, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575820

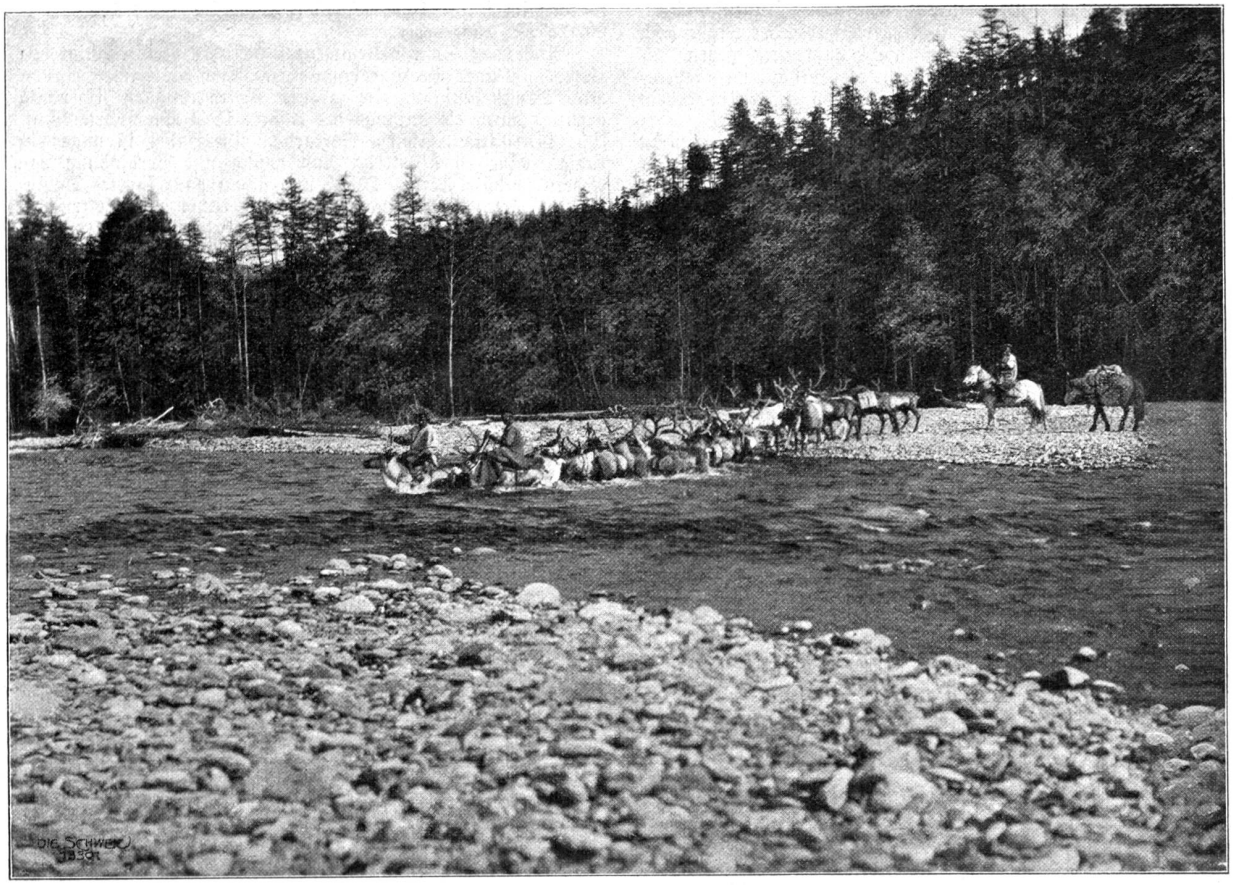
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Flußübergang eines Teils der Renntier-Karawane. Original-Aufnahme von Dr. Ernst Maier aus Zürich.

Futter zu finden ist. Das Renntier aber sucht sich selbst seine dürftige Nahrung, sogar unter tiefem Schnee. Es gewährt einen gar eigenartigen Anblick, eine Karawane von 20–30 solcher Tiere, die unseren großen Hirschen ähneln, mit schweren Lasten bepackt, eines hinter dem andern, sittsam und ruhig einherschreiten zu sehen. Gewöhnlich sind sie zu je zehn hinter einander gebunden, und auf dem ersten jeder Abteilung reitet ein Tunguse.

Die Tungusen sind ein mongolischer Nomadenstamm, wohl die Ureinwohner jener Gegenden. Sie waren bis vor etwa 20—30 Jahren, bis zum Beginne des Goldbergbaues in ihren Bezirken, ein reines Jägervolk, welches als Haustier nur das Renntier kannte. Und, was fast unglaublich erscheint, sie kannten weder das Salz noch das Brot. Sie lebten von Fleisch und Fischen, die sie in der Sonne trockneten und verkauften die Felle der geschlachteten Tiere an umherziehende Jakuten, die ihnen dagegen Eisen ꝛc. brachten. Ebensowenig kannten sie, trotz der Nähe Chinas den Thee, und sie hatten keine andere Beleuchtung als das flackernde Holzfeuer. Natürlich kannten sie auch den Schnaps nicht, den sie aber jetzt um so mehr lieben, wie sie überhaupt durch die Berührung mit der Kultur keineswegs gewonnen haben: sie sind eigennützig geworden und scheuen auch gelegentlich vor Lüge und Diebstahl nicht zurück.

Das kleinere unserer Bilder zeigt einen solchen edlen Mongolen hoch zu Renntier, während das größere den Flußübergang eines Teils der Karawane darstellt. Auf dem ersteren tritt der Charakter der Taiga scharf hervor, während das andere eine ziemlich dichte Waldlandschaft aufweist.

❋ Alte Lieder. ❋

Ich sang ein Lied von Sonne und Mond,
Von Blumen, Feld und Auen,
Vom Geiste, der über dem Weltall thront,
Von wunderschönen Frauen.

Der Kritikus, der schrie entsetzt:
Das ist die uralte Geschichte,
Er nimmt die Feder und zerfetzt
Die Welt in tausend Gedichte.

Gewiß. Ich stelle die Teile bloß
Vor Eure vernagelte Stirne.
Die ganze Welt wäre doch zu groß
Für Euere Spatzenhirne.

Wir werden noch mit unserem Sang
Viel tausend Bücher füllen.
Die Wahrheit muß man sein Leben lang
Euch in die Ohren brüllen.

R. Blümner, Zürich.